

Zeitschrift: Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule Magglingen mit Jugend + Sport

Herausgeber: Eidgenössische Sportschule Magglingen

Band: 45 (1988)

Heft: 9

Artikel: Kannibalen und Hiebe : oder "Müssen Spitzensportler und Spitzentrainer vorbildliche Persönlichkeiten sein?"

Autor: Eckmann, Daniel

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-992678>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Kannibalen und Hiebe

oder: «Müssen Spitzensportler und Spitzentrainer vorbildliche Persönlichkeiten sein?»

Daniel Eckmann, Pressechef Fernsehen DRS, ehemaliger Spitzenhandballer

Vortrag gehalten an der Frühjahrstagung 1988 der Verbandstrainer des Nationalen Komitees für Elite-Sport

Vorab ein Wort zur Pflicht, bis zum letzten Vortrag ausharren zu müssen: Die Erträglichkeit der Langeweile ist seit jeher eine Funktion der Fluchtwege. Und die sind bei Vorträgen verbaut. Meistens steht ein hochmotivierter Referent einem zunächst geneigten Publikum gegenüber, das in der Regel dann zum geknickten Publikum wird, wenn man ihm nach einer Stunde androht, auf diesen oder jenen Punkt noch im Detail zurückzukommen. Ich werde mich deshalb bemühen, Ihnen bei jedem Satz die Hoffnung zu lassen, es sei der letzte. Damit bleibt Ihnen auch die Sorge erspart, im richtigen Moment mit dem angemessenen Mass an Würde erwachen zu müssen. Und noch etwas: Ich bin nicht gekommen, um Sie beifällig nicken zu sehen. Sie wahrscheinlich auch nicht. Ich will zur Diskussion herausfordern, reizen und – vielleicht sogar – nachdenklich stimmen.

Zerbrechliche Idealbilder

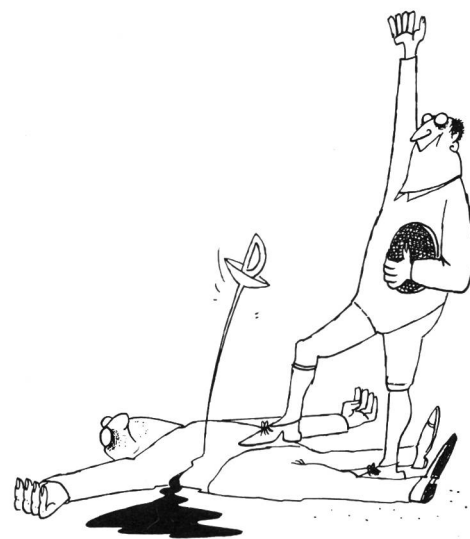
Also denn: Besten Dank, dass ich in Ihrem Kreis ein Thema zur Diskussion stellen darf, das nicht nur Insider betrifft, sondern alle, die als Aktive, Zuschauer, Wissenschaftler, Ausbilder, Eltern oder Bürger an einem verantwortungsbewussten Sport interessiert sind. Alle, aber in besonderem Masse Sie, die den Sport als engste Bezugsperson und Katalysator der Aktiven prägen; die bestimmen, mit welchen Mitteln gekämpft wird; die im ständigen Konflikt zwischen Verantwortung und Auftrag stehen; und denen der Herzinfarkt zu nahe ist, als dass man sich über den Moralfarkt noch gross Gedanken machen möchte.

Wer will bestreiten, dass Spitzensportler in die Rolle von Vorbildern gedrängt worden sind, seit die Massenmedien ein Millionenpublikum zu einer einzigen Riesenschar simultaner Zuschauer zusammengeführt haben. Einer für alle. Einer, der

„**Illusionen sind zerbrechlich – deshalb gehen sie bei der ersten Möglichkeit auch prompt in Scherben.**“

rennt, für alle, die dazu Bier trinken oder Nüsschen essen dürfen. Mehr noch: Die Athleten sorgen nicht nur für Zeitvertrieb, sie sind vor lauter Bekanntheit sogar Idole geworden. Alphatierchen für jene, die auch so sein möchten wie Clay Regazzoni (bevor er im Rollstuhl sass), wie Niki Lauda (als er noch ein Gesicht hatte), wie Sandra Gasser (aber vor der Sache mit dem Fläschchen), wie Enrico Scacchia (falls es trotz allem noch gut enden sollte) – kurz: Wie so mancher, aber ohne die fatalen Hiebe, die unverhofft und plötzlich ins Glück schlagen und von einem Moment zum anderen den Tag zur Nacht machen. Und während wir bereits neuen Idolen zjubeln, verkommen die Vorbilder von gestern zu tristen Figuren. Illusionen sind zerbrechlich – deshalb gehen sie bei der ersten Möglichkeit auch prompt in Scherben.

Vorbilder haben einen Einfluss. Gute einen guten – schlechte einen schlechten. Wie immer. Doch die Menge der schlechten Ideale und der Schaden, den sie anrichten, sind eine absolute und keine relative Grösse. Das müssen Sie vor Augen haben, wenn Sie ein neues Talent schmieden, das unweigerlich zum Vorbild werden wird, sobald es schneller rennt oder später bremst als andere. Der



Zeichnung Cork.

Umgang mit der Vorbildlichkeit gehört ins Pflichtenheft der Trainer aller Stufen. Spielen Sie deshalb Ihre Verantwortung in dieser wichtigen Sache nie herab. Denn mit dem Hinweis auf den vernachlässigbar tiefen Messwert der Vorbildwirkung werden Sie Ihre ethischen Pflichten nicht los. Schicksale sind nie relativ. Vielleicht haben Sie selber Kinder und wahrscheinlich wäre es Ihnen im Falle des Falles völlig gleich, wenn 99% der Vorbilder besser sind als jenes, das just Ihre Tochter oder Ihren Sohn verdorben hat. Dass Ihr Kind statistisch gesehen also eigentlich bloss Pech hatte. Unterscheiden Sie nicht, ob Sie gerade in der Rolle der El-

„**Wäre keiner da, der Unglaubliches verlangt, müsste auch keiner Unglaubliches leisten. Die Massstäbe blieben unverrückt – die Menschen auch.**“

tern stecken oder in der des Trainers. Vergessen Sie nie, dass Ihnen Menschen anvertraut sind. Junge Menschen, die blind an Sie glauben. Die Ihnen gehorchen. Aufs Wort. Seien wir uns diesem Umstand bewusst. Ohne die ausser Rand

und Band geratene Eskalation des Leistungsprofils bliebe der Sport in unbedarfteren Dimensionen. Wäre keiner da, der Unglaubliches verlangt, müsste auch keiner Unglaubliches leisten. Die Massstäbe blieben unverrückt – die Menschen auch.

Vom Sockel gestürzte Idole sind Verrat

Der Bedarf an Idolen wird vom Zeitgeist vorgeschrieben. Wir leben in einer Zeit, in der es leichter fällt, die Säulen der Rechtsordnung zu zertrümmern, als falsch zu parkieren. Wir leben in einer Zeit, in der der Betrieb des Gesamtbundesrates billiger ist als eine abstiegsgefährdete Eishockeymannschaft. Nur: in einer Zeit, in der auf Spielplätzen gemeinsames Foulspiel in «Notbremse» umgetauft und für jeden Junioren zur Pflicht gemacht wird, darf man sich nicht wundern, wenn auch ausserhalb der Stadien Notbremsen gezogen werden. In einer Zeit, in der «Fairness» zum Synonym für «Langeweile» herabgemindert wird, tut es not, auch in der Welt des Sports Ordnung zu schaffen.

Will man der Jugend unsere Spitzensportler als Ideale vorgeben – und tut man dies ohne Schlitz im Ohr –, dann müssen diese Vorbilder hohe ethische Anforderungen erfüllen. Ist diese Vorbildlichkeit aber nur die Schauseite, mit der man die Gunst der Jungen und Jüngsten kauft, so setzt man das Vertrauensverhältnis von Generationen aufs Spiel. Denn demaskierte Vorbilder verkörpern Verrat und Enttäuschung, und niemand nimmt uns das übler als ein Kind, das mit seinem Herzblut für ein vermeintliches

„Demaskierte Vorbilder verkörpern Verrat und Enttäuschung, und niemand nimmt uns das übler als ein Kind, das mit seinem Herzblut für ein vermeintliches Idol eingetreten ist.“

Idol eingetreten ist. Und dafür sind Sie verantwortlich. Ihren Schützlingen gegenüber direkt – und als Ausbildner der Elite sind Sie es indirekt auch gegenüber der restlichen Jugend. Nehmen Sie diesen Satz nicht als wolkige Floskel, sondern akzeptieren Sie ihn als einen Grundpfeiler Ihrer täglichen Arbeit.

Ich komme zum Sport: Also zum Grund, weshalb ich diesen Vortrag vor Nationaltrainern halte und nicht vor Managern. Zum Sport als faszinierende Mischung zwischen Freuden und Leiden, Kampf und Lust, zwischen Freizeit, Beruf und Erziehung. Der Sport allein birgt die Möglichkeit, in spielerischer Form Engagement und Unernst unter einen Hut zu bringen. Im Sport lernt man, Erfolg und Niederlage innerlich zu verarbeiten; man lernt auch mit Mitspielern und Gegnern zurechtzukommen, und man lernt erst recht, Regeln zu akzeptieren. Spielregeln in erster Linie – Rechtsregeln als Folge davon. Gestatten Sie mir hier eine kurze Klammer: Immer mehr Sportgremien vermischen diese beiden Begriffe in im-

mer unzulässigerer Art. Ob der Beinbruch ein vorsätzlicher war, entscheidet der staatliche Richter, der ein Urteil erlässt und darin anfechtbare und im Gesetz geregelte Freiheitsstrafen, Bussen oder Massnahmen verhängt. Ob es hingegen ein Foul war und – falls ja – ob es im oder ausserhalb des Strafraums passierte, das ist eine Frage der Spielregeln und wird ohne Möglichkeit zum Weiterzug vom Schiedsrichter entschieden, der je nachdem das Foul pfeift und den Tatort nach seinem Ermessen festlegt. Verbandssportgerichte, die Sperren verfügen (also faktische Berufsverbote), Bussen auferlegen (was in der Schweiz nur der staatliche Richter darf) oder sich gar schauprozessartige Drogenverfahren anmassen, sind verfassungswidrig und illizit. Die Vollversammlung eines Jugendzentrums darf schliesslich auch nicht einen Ausschuss bilden, der darüber entscheidet, welche Rauschgifte in ihren Räumen erlaubt sind und welche nicht. Solche Dinge gehören zu Recht ins Gesetz.

Kommen wir zurück zum Thema, zu seinem Facettenreichtum und zu seiner Vor-

„Showbusiness ist nichts anderes als Leistungssport, dem Vernunft und Herz abhanden gekommen ist.“

zeigeform als Leistungssport. Nichts gegen Leistungen. Und gerade im Sport kann man die Jungen dafür begeistern; ihnen zeigen was es braucht, um stolz sein zu dürfen. Das ist schon deshalb wichtig, weil das Leistungsdenken heutzutage unter dem Einfluss der Bequemlichkeit und des Überflusses ausser Mode geraten ist. Just weil die Leistungsbereitschaft für die Heranbildung neuer Generationen wichtig ist, wehre ich mich so dagegen, dass der Sport in die Niederungen des Showbusiness herabgezerrt wird. Denn Showbusiness ist nichts anderes als Leistungssport, dem Vernunft und Herz abhandengekommen ist. Vernunft, Herz und als Beigabe auch noch gerade Kopf und Freude. Also so zirka alles. Und «alles» tut kein Mensch gratis; dafür muss Geld her. Das ist wohl so. Es ist sogar berechtigt. Nur vorbildlich ist es nicht.

Die sportlichen Biotope sind analysebedürftig

Der Sport bewirkt, dass ein Stück Leder ganze Nationen die Gefühlsleiter rauf und runter jagt. Der Sport bewegt Massen. Er verzückt und fanatisiert. Er mobilisiert in seinem Gefolge aber auch die Halbwelt der Geschäftemacher und der Profiteure, die ihr Geld im Schweisse fremder Angesichter verdienen. Da gründen viele der Abhängigkeiten, die man heute so nett «Umfeld» nennt. Dabei sollte man solche Erscheinungen nicht taufen – ihnen nicht einfach einen harmlosen Namen geben, der sich so bequem in unseren Köpfen einnistet, dass er uns schon bald nicht mehr an seine negativen Seiten erinnert. «Umfeld» – das

heisst nichts anderes, als dass der Sport in Hände geraten ist, in die er nicht gehört. Deshalb darf man sich als Spitzentrainer auch nicht damit begnügen, günstige Umfelder unbesehen zu akzeptieren. Die sportlichen Biotope sind analy-

„Der Spitzensport bringt nichts Gescheiteres zustande, als zusehends auf den gemeinsamen Nenner der menschlichen Denkfehler abzusinken und in seiner modernen Ausgestaltung kümmerlich zur Leistungsschau zu degenerieren.“

sebedürftig geworden. Wer alles nimmt, was nützt, der denkt in den Dimensionen der Käuflichkeit. Der beginnt ein Wettrüsten, das Zuhältern und Ganoven zu ethischen Feigenblättern verhilft. Der lässt zu, dass sportliche Ziele nach unспортlichen Gesichtspunkten fremdbestimmt werden. Soviel zum Umfeld, an dessen Rand manchmal berühmte Trainer vor laufenden Kameras herumhüpfen und sich aufführen wie Rumpelstilzchen nach dem Namensverrat. Oder ihren Spielern, dem Gegner oder dem Schiedsrichter Dinge zuschreien, die den Tatbestand der Ehrverletzung und mitunter auch jenen der Anstiftung zur Körperverletzung erfüllen. Mich widern solche Bilder an. Fluchende, an Zigaretten saugende Pädagogen, die mit Schaum vor dem Mund herausbrüllen wer wem die Knochen brechen soll, sind abstossend, unwürdig und verhältnissblöd. Da fragt man sich schon, wie tief das Verantwortungsbewusstsein noch fallen wird.

Und doch: Ausgerechnet den Gladiatoren unserer Zeit wird auch noch die Last des Vorbildseins aufgebürdet: Durch ihre mephistolischen Gefährten, die Manager, Trainer, Sponsoren und Experimen-

„Die Kaskade vom Sportpublikum zum Massenkonsument hat eine ganz neue Denkweise in die Sportwelt getragen.“

tiermediziner ohnehin unmündig gemacht, sollen ausgerechnet sie die Haltlosen stützen, die Verlorenen führen und die Jungen vor schädlichen Einflüssen bewahren. Und was haben wir? «Persilvorbilder», die sich sympathisch von den Titelseiten direkt in die Herzen der Schwiegermütter lachen. Die artig aufzählen, wie oft sie in die Kirche gehen oder dem Mami beim Abwaschen helfen und im Zeilenhonorar faire Sprüche klopfen. Aber so einfach geht das nun auch wieder nicht. Konkurrenzkampf, Durchbruch und Ehrenrunde: Gut, das haben sie gelernt, das gehört zum Job. Training, Vertragspoker und Lorbeer: Einverstanden. Das heisst: Eigentlich lieber Geld als Lorbeer. Aber Vorbildlichkeit: Wie denn das? Und wenn man vor lauter Fairness am Ende noch verliert? Und überhaupt: Was tut eigentlich ein Vorbild?

Gesunder Sport taugt als Prophylaxe gegen die Giftpfeile des letzten Fünftels des 20. Jahrhunderts. Er kann sogar Jugend-

liche vor Drogen, Kriminalität, Getto und Verwahrlosung bewahren. Aber nur, wenn das ein erklärtes Ziel des Sports mit entsprechender Akzeptanz im Umfeld wäre. So wie sich die Dinge heute anbahnen, schaffen wir es aber mit Sicherheit nicht. Zu nahe liegen Doping bei Drogen, Schlägereien bei der Kriminalität, Polizeischutz beim Getto und randalierende Fans bei der Verwahrlosung. Unser Anliegen muss es deshalb sein, den Sport dort zu redimensionieren, wo er sich selbst über den Kopf gewachsen ist. Ihm bei allen Ambitionen in vernünftigem Mass seinen ursprünglichen Sinn zurückzugeben und ihn auch als Selbstzweck zu anerkennen. Als Selbstzweck, der seine Darsteller nicht in Fesseln zwingt, sondern ihnen erlaubt, ihren Spieltrieb und ihren Bewegungsdrang auch mal ohne Stoppuhr, Messband, Doping und Torschützenliste auszuleben. Was gibt es Schöneres als ein Spiel ohne Drehbuch; eine Bühne, auf die man für einmal Othello und Julia stellen darf und auf der erst der Wettbewerb zeigt, was

„**Wir leben in einer Zeit, in der es leichter fällt, die Säulen der Rechtsordnung zu zertrümmern, als falsch zu parkieren.**“

Desdemona mit Romeo anstellen würde. Warum eigentlich nicht? Statt dessen bringt der Spitzensport nichts Gescheiteres zustande, als zusehends auf den gemeinsamen Nenner der menschlichen Denkfehler abzusinken und in seiner modernen Ausgestaltung kümmerlich zur Leistungsschau zu degenerieren. Alle Widerlichkeiten des Alltags werden in die Stadien gezügelt. Jeder nimmt alles in Kauf, damit sich die Spirale mit sportlichem Schwung für unsportliche Auswüchse dreht. Keine Spur mehr von praktizierter Lebensfreude, denn es ist schon lange nicht mehr die Teilnahme, die zählt, sondern das nackte Resultat. Die halsbrecherische Auswanderung ins Reich der Tausendstelsekunden, wo das aerodynamische Hindernis «Mensch» nur noch geduldet wird, weil es die Regeln vorschreiben. Wozu eigentlich dieses Primat des Ergebnisses über den Inhalt der Leistung? Was soll es denn, als Mensch 5000 Meter zu Fuss in weniger als 13 Minuten zurückzulegen, wo doch das Rad längst erfunden ist? Wozu das alles – und für wen? Das Publikum hat sich längst kapriziert, nur noch Höchstleistungen zu konsumieren. Weltrekord

„**Zwischen Wiege, Trainingsgelände und Reagenzglas begegnen wir im Sport mitunter einem Verantwortungsnihilismus, der einen erschauern lässt.**“

oder Geld zurück. Hausfrauen, Rentner, Kinder – einzeln oder stammtischweise – starren auf die laufende Uhr, wenn die Athleten rennen. Das ist auch nötig, denn ohne die Hilfe der Elektronik sind die heutigen Spitzenleistungen gar nicht

mehr begreifbar, so ungeheuerlich sind sie geworden und so nahe liegen sie beieinander. Die Wertungen spielen sich in Bereichen ab, die jenseits unseres Vorstellungsvermögens liegen. Wenn man in Agno auf einer Sonnenterrasse liegt, sieht man auch nicht von blossen Auge,

„**Sie müssen Flagge zeigen. Sie müssen klar deklarieren, ob Sie sich als Pädagoge verstehen oder als Trainer.**“

ob der Monte Brè nun höher ist als die Cimetà. Deshalb haben wir uns daran gewöhnt, jedes Vorkommnis in Zahlen übersetzt zu erhalten. Auch wenn man gar nicht ermessen kann, was alles hinter den Zahlen steckt, so weiss man doch, wer am Schluss höher, weiter, schneller oder besser ist. Diese einfachste Leistungsbeurteilung ist längst zur Regel geworden. Und mit der teuflischen Mischung von technischer Messung und arroganter Betrachtungsweise ist es dann auch ein leichtes, das eine auf Kosten des anderen lächerlich zu machen. Sind 8 m im Weitsprung eigentlich weit oder nicht? Und wer macht jeweils den Unterschied zwischen erfreulich weiten und enttäuschend kurzen 8 m? Wie wiederholbar ist Exotisches, bis es langweilig wird? Sicher: Es ist heutzutage kein Problem, an Weihnachten frische Mangofrüchte zu essen, wenn einem die Äpfel verleidet sind. Aber zwei Dinge kann man nicht: Erstens Mangofrüchte an Weihnachten in unserem Klima auf natürliche Art wachsen lassen und zweitens meinen, importierte Mangofrüchte seien auf die Dauer exotischer als einheimische Äpfel. Oder gar, dass einer ein Vorbild sei, nur weil er in eine Mango beisst, wenn's draussen schneit.

Der Sport, Förderband des Marketings

Ich habe vorhin gesagt, das alles geschehe dem Publikum zuliebe. Das stimmt nur bedingt. Denn das Publikum ist nur relevant, weil es nötiges Instrument des Umfeldes ist. Als Zuschauer und Leser, im Stadion und vor den Bildschirmen, als Fan von Maradona und gleichzeitig auch als Empfänger von Werbespots für Buitoni-Nudeln. Haben Sie sich schon einmal überlegt, warum die TV-Station RTL der Bundesliga wohl 40 Mio. Mark im Jahr für die exklusiven Fernsehübertragungsrechte der Fussballspiele offeriert? Etwa weil sie als kulturell oder ethisch motivierter Mäzen Freude am Fussball und am Sport hat? Kaum. Die Kaskade vom Sportpublikum zum Massenkonsument hat eine ganz neue Denkweise in die Sportwelt getragen. Die Veranstalter organisieren Wettkämpfe nur deshalb, weil sich der Sport als Förderband für Werbespots eignet.

Ganze Kampagnen werden inszeniert und die Kamerapositionen dienen mehr der Übertragung der Werbeeffekte als der Dynamik des Wettkampfes. Sogar die Choreographie von olympischen Spielen tanzt mittlerweile nach dem Takt

des Marketings. Das alles wissen Sie – mögen es wahrscheinlich schon längst nicht mehr hören, es hängt Ihnen zum Hals heraus und ist – mögen Sie einwenden – gar nicht Ihr Bier. Doch. Genau das ist es: Ihr Bier. Denn Sie bestellen die Mittel, die nötig sind, um die aberwitzige Eskalation im Sport ruhmreich und ohne Abstiegsgefahr zu überstehen. Seien Sie ehrlich in dieser Frage. Man kann nämlich ohne weiteres zu einer solchen Entwicklung stehen, etwa so wie man zur Industrie, zur Energiewirtschaft oder zur Raumschiffahrt stehen muss. Sie dürfen es nur nicht unter dem Schafspelz der vorbildlichen Sportlichkeit spazierenführen, keine Phrasen von hehrem Gedankengut und dem ganzen Zeugs dazu dreschen, sondern klar offenlegen, wem was blüht, wenn er im Sport an die Spitze will. Sie müssen Flagge zeigen. Sie müssen klar deklarieren, ob Sie sich als Pädagoge verstehen oder als Trainer. Denn Spitzensport und Fairness verhalten sich etwa wie die Formel I zum Dreirad. Und wenn Niki Lauda auf einem Kindersportwagen daherkommt, dann ist das wohl eher ein publizistischer Gag, als eine überzeugte Aktion zur Demonstration von Kinderfreundlichkeit oder ein Beitrag zur Sicherheit im Strassenverkehr. Alles andere ist doppelzüngig.

Um im Sport Erfolg zu haben und um Rekorde zu erreichen, sucht man nach Mitteln, die jenseits aller bisherigen Grenzen liegen und findet die Lösung in immer verrückteren Trainingsmethoden im gnadenlosen Konkurrenzkampf sowie im offenen, versteckten und taktischen Einsatz chemischer, hormoneller und gerade noch knapp humanmedizinischer Methoden. Den Vorwurf des Publikums, warum vor 50 Mio. Jahren, als sich die statische Bauart der Spezies Mensch entschieden hat, niemand daran gedacht habe, diese Geschöpfe für dreifach geschraubte Doppelsalti einzurichten, haben sich die Kunstturntrainer pflichtschuldigst zu Herzen genommen und sich daran gemacht, Zwerge zu züchten. In anderen Sportarten mussten Riesen her und dass bis heute noch kein Schwimmer Kiemen hat, ist wohl nur dem hohen Chlorgehalt des Wassers in den Wettkampfbassins zuzuschreiben. Treibhäuser sind mir schon beim Salat suspekt. Was soll ich da noch sagen, wenn es um Menschen geht?

Vabanque-Spiel der Spitzensportler mit ihrer Zukunft

Zwischen Wiege, Trainingsgelände und Reagenzglas begegnen wir im Sport mitunter einem Verantwortungsnihilismus, der einen erschauern lässt. Hier treffen wir Athleten, die nur im wirren Gestrüpp des suggerierten Wunschenkens überzeugt werden konnten, Ausbildung und Beruf zu vernachlässigen, um als willkommene Äufnung des Soll-Bestandes irgend eines Kaders mit ihrer Zukunft vabanque zu spielen. Hier kreuzen wir die Wege von Kindern mit greisen Gesichtern und von Kolossen mit infantilen Gemütern. Doch das Schlimmste bleibt verborgen: Die gestrauchelten Talente, die den Sprung ins Rampenlicht nie ge-

schafft haben. Die Erfolglosen, die auch bedenkenlos alles geopfert haben, um im Kielwasser der Erfolgreichen an die Spitze zu kommen. Die Sternschnuppen des Sports, die als Abfallprodukte des Konkurrenzkampfes verletzt, entmutigt oder schlicht unfähig auf der Strecke gelieben sind und nun zusehen müssen, wie mangels Dach Taube und Spatz davonfliegen.

Jene, die man auch mit Spritzen, Messer, Faden und Illusionen traktiert hat. Die, die auf der Ersatzbank der Galeere gesessen haben. Sie alle sieht man nicht, denn sie waren bloss ehrgeiziges Verbrauchsmaterial, wie man es heute zur Herstellung von Vorbildern eben braucht oder glaubt, brauchen zu müssen. Bilder die einem in den Medien eigentlich nicht vorenthalten werden dürften und die sich auch die Trainer täglich vor Augen halten müssen.

„**Der Sport ist durchaus zu retten. Er hat genug Substanz, sich selbst zu halten. Dazu braucht er keine subkulturelle Entwicklungshilfe aus der Halbwelt.**“

Vernünftige Masstäbe erfordern vernünftige Umstände. Vorbild ist man nicht ausschliesslich seiner schnellen Beine wegen. Und wenn es in der Praxis eben doch so weit gekommen ist, so sind wir selber daran schuld. Wir, mit unserem Faible für Schlagzeilen und Guinnessbü-

cher. Wir, die ob jedem Stumpfsinn in Verzückerung geraten, nur weil er einen Rekord darstellt. Wir, die meinen, 7 oder 11 gleiche Leibchen würden schon eine Mannschaft ausmachen. Wir, die nicht mehr zwischen Transfers und Sklaverei unterscheiden können. Wir, die bereit sind zu glauben, was uns vorgesetzt wird und nicht wahrhaben wollen, dass man uns nur vorsetzt, was wir zu glauben wünschen. Als ob Schlagzeilen taugliche Brutstätten für Vorbilder wären. Als ob die Buchstabengrösse entscheiden könnte, wie gut sich einer als Idol für Tausende eignet. Als ob die Jugend unserer Tage nichts anderes brauchte, als schnellere Beine. Nicht, dass ich etwas gegen schnelle Beine hätte, aber man darf sie nicht so lange überbewerten, bis sie jeden Zustand von Mentalität, Geist und Seele rechtfertigen.

Höchstleistungen und Wettkämpfe, die im Publikum die Instinkte kriegerischer Auseinandersetzungen auslösen, mögen eine sozialhygienische Funktion als Blitzableiter der Masse haben. Diese Erscheinung ist seit den Zeiten des römischen Zirkus bekannt und scheint einem Bedürfnis zu entsprechen. Aber seine Darsteller dürfen um keinen Preis als Vorbilder missbraucht werden. Denn solche Ventile mögen nötig oder sogar nützlich sein, doch sie sind beileibe nicht nachahmenswert und auch nicht bei Trost. Wenn ein bekannter Autorennfahrer öffentlich verkündet, er beherrsche seinen Wagen auch im Strassenverkehr gut genug, um je nach Gutdünken bei einer be-

liebigen Geschwindigkeit bald links, bald rechts zu überholen, und er tue dies deshalb auch, dann sind das eben Worte eines Gesetzesbrechers und nicht Worte eines Idols. Denn Dummheit wirkt im Verhältnis zur Prominenz ihres Trägers ansteckend.

Breitseiten als Plädoyer für den Sport

Ich hoffe nicht, dass ich Ihnen mit den gezeichneten Bildern die Augen geöffnet habe. Denn das wäre ein untrügliches Zeichen dafür, dass sie bislang geschlossenen gewesen wären. Aber ich hoffe doch, dass Sie meine kritische Breitseite nicht als destruktive Schwarzmalerei, sondern als Plädoyer für den Sport auffassen. Auch wollen wir nicht so tun, als wäre der Sport bereits verkauft. Als seien Manipulation und Schurkerei die Regel. Nein, noch ist es nicht soweit. Der Sport ist durchaus zu retten. Er hat genug Substanz, sich selbst zu halten. Dazu braucht er keine subkulturelle Entwicklungshilfe aus der Halbwelt. Auch hat er es nicht nötig, auf den Strich zu gehen, und sollte er sich schon dort befinden, so hat er es nicht nötig, auf dem Strich zu bleiben. Vergessen Sie aber nicht, dass Sie, sehr geehrte Damen und Herren, es sind, die für den Stolz und die Würde im Sport verantwortlich zeichnen. Sie sind die Treuhänder der Ethik, die heute so spürbar fehlt. Eine Last, die Sie mindestens so stark drücken soll, dass Sie sie nie vergessen. Tag für Tag. Also denn. ■



Jetzt buchen für Ihr nächstes Lager!

KONTAKT CH 4419 LUPSINGEN hilft Ihnen dabei.

Wir erreichen 320 Häuser in der ganzen Schweiz für Skilager, Schulverlegungen, Sportwochen, Familien- und Seniorenferien usw.

Kostenlos und unverbindlich erhalten Sie über KONTAKT CH 4419 LUPSINGEN Tel. 061 9604 05

Angebote direkt von den Hausbesitzern.

«Wer, was, wann, wo, wieviel?»



Sport/Erholungs-Zentrum
berner oberland Frutigen 800 m ü. M.

Information:

Verkehrsbüro CH-3714 Frutigen ☎ 033 71 14 21

180 Betten, hauptsächlich Zwölfer- und Sechszimmer. – Aufenthaltsräume.

Sportanlagen: Hallen- und Freibad, Sauna, Solarium, Fussballplatz, Tennisplatz, Kraft- und Fitnessraum, Minigolf.

Kunststoffplatz für: Hand-, Korb-, Volleyball und Tennis.

Vollpension ab Fr. 27.—.

Für: **Sport- und Wanderlager – Skilager** (Skizentrum Elsigentalp-Metsch, 2100 m ü. M.)



Sport- und Trainingszentrum
(1250 m ü. M.)

Gedeckte Eisbahn (Sommer und Winter), Curlinghalle, Freiluftbad, Mehrzweck-Sporthalle (45 x 27 m), Fussballplatz, Wurf- und Sprunganlagen mit synthetischem Belag, Tennis (Sommer und Winter), Minigolf, Vitaparcours, Ski-Langlaufpisten.

Alle Unterkunftsmöglichkeiten vom Massnlager bis zum Erstklass-Hotel.

Auskünfte:

Centre des Sports, 1854 **Laysin** ☎ 025 34 24 42
Office du tourisme, 1854 **Laysin** ☎ 025 34 22 44

Ferienlagerhaus in Saas Almagell/VS

Im tollen Wandergebiet und direkt an der Skipiste und LL-Loipe steht unser Haus für Gruppen zur Verfügung. 40 bis 95 Plätze in 3er- und 4er- Zimmern mit fl. Wasser. Selbstkocherküche, Aufenthaltsräume, Zufahrt mit Auto und Postauto. Fussballplatz gleich nebenan, ideales Lagergelände für OL, W+G usw.

Information:

Fotoschule Kunz, Postfach 169
8062 Zürich, Tel. 01-312 74 00



Schlafsäle

Apparthotel Rosablanc

CH-1997 Siviez, Touristisches Zentrum
Tel. 027 88 13 37, Telex 47 28 48

Domäne der 4 Täler
Nendaz - Verbier - Mont Fort
Unmittelbar am Fusse der Pisten
100 Betten in Schlafsälen
Spielsaal, Sitzungssaal
Gedecktes Schwimmbad



...die Adresse für Inserate im

Magglingen Macolin

ANNONCEN-AGENTUR BIEL AG
AGENCE D'ANNONCES BIENNE SA

Freiestr. 11, rue Franche
2501 Biel-Bienne
Telefon 032 21 62 96